

# PREDIGTSTUDIE

## für Sonntag Lätare, 27. März 2022

eb<sup>+</sup>  
EVANGELISCHER  
BUND  
HESSEN

Text:	2. Korinther 1,3-7	
Bildbetrachtung:	David Schnell	S. 2
Predigtvorbereitung:	Angela Rinn	S. 5
Liturgiebausteine:	Friederike Erichsen-Wendt	S. 13
Internet-Streaming:	Hans Genthe	S. 17

## Trost weitergeben



Max Beckmann, Kreuzabnahme (Foto Alamy)

## TROTZ UND TROST

Zu Max Beckmanns *Kreuzabnahme* von 1917

„Mit der Demut vor Gott ist es vorbei. Meine Religion ist Hochmut vor Gott, Trotz gegen Gott. Trotz, dass er uns geschaffen hat, dass wir uns nicht lieben können. Ich werfe in meinen Bildern Gott alles vor, was er falsch gemacht hat.“<sup>1</sup>

Nein, es sind keine scheinbar frommen und Gott gefälligen Worte, die wir hier vernennen. Sie sind erfüllt von Bitterkeit und von der Auflehnung gegen Gott. Und sie scheinen meilenweit entfernt zu sein von dem Satz des Paulus aus dem Predigttext zum Sonntag Lätare 2022: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“ (2 Kor 1,3f.)

Aber sind es auch als ungebührlich angesehene, unerlaubte, gar gotteslästerliche Worte? Oder zeugen sie nicht vielmehr, wenn auch auf einer sehr speziellen Art und Weise, von einer besonderen Gottesbeziehung, ja sogar Gottes-Nähe?

Eines ist sicher: Dem Autor dieser Sätze ist Gott nicht gleichgültig, ja, er braucht ihn geradezu als Gegenüber, als einen Partner in einem – allerdings sehr Streitbaren – Dialog und dem er mit „Hochmut“ und „Trotz“ gegenübertritt – das ist seine „Religion“! Es handelt sich also um einen durchaus religiösen Menschen, der nun aber weniger mit Worten, sondern, auch das belegt das obenstehende Zitat, mit „Bildern“ Gott gegenübertritt und mit ihm streitet. Sein Name ist Max Beckmann (1884-1950), einem der wichtigsten und eindrucklichsten Künstlerpersönlichkeiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er äußerte diese Worte 1919, zwei Jahre zuvor hatte er sie schon ins Bild gesetzt, in der *Kreuzabnahme* von 1917.

Bevor wir uns diesem Werk direkt zuwenden, hier noch einige Hinweise zur Biographie Beckmanns, soweit sie für die Einordnung dieses Gemäldes hilfreich sind: Max Beckmann hatte sich, wie so viele andere Künstler seiner Generation, beim Ausbruch des 1. Weltkrieges freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet, er wurde als Sanitäter zuerst an der Ostfront, dann in Flandern eingesetzt. Es müssen schreckliche Dinge gewesen sein, die er dort erleben musste, Erlebnisse, die sicher einen vorbehaltlosen Glauben an einen Gott, der der „Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes“ ist, wenn er denn je bei ihm vorhanden war, für immer zerstört hatten.

In jedem Fall ereilte ihn ein nervlicher Zusammenbruch, der dazu führte, dass er von der Front abgezogen und in ein Sanatorium verlegt wurde. Von dort gelangte er durch das befreundete Künstler-Ehepaar Battenberg nach Frankfurt am Main, die Stadt, die nun sein neues Zuhause werden sollte. Genau in dieser Zeit der Übersiedelung in die Mainmetropole ist die *Kreuzabnahme* entstanden. Es war

<sup>1</sup> Max Beckmann 1919 zitiert nach Stendhal-Syndrom: Keine Demut mehr vor Gott – Max Beckmanns „Kreuzabnahme“ (syndrome-de-stendhal.blogspot.com)

**David Schnell**

Pfarrer, Frankfurt

**Bildbetrachtung**

Max Beckmann  
Kreuzabnahme

Beckmann: „Ich werfe in meinen Bildern Gott alles vor, was er falsch gemacht hat.“

auch die Zeit der langsamen Genesung von jenem seelischen Zusammenbruch; das Malen stellte gerade jetzt eine wichtige Form der Selbst-Therapie, vielleicht auch der Sorge um die eigene Seele, also eine Art „Auto-Seel-Sorge“ dar – und dies durchaus mit einer gewichtigen religiösen Konnotation.

Haben wir es hier doch mit einer der einschlägigsten biblischen Szenen zu tun, die in der christlichen Ikonographie überliefert sind: Der Abnahme des Leichnams Jesu vom Kreuz. Beckmann knüpft, bei aller Innovation und Irritation, die sein Gemälde enthält, an „klassische“ Darstellungen dieser Szene an: Fahle Ockertöne und Erdfarben dominieren in der Wiedergabe Golgathas, auch die vielen Zuschauer – „bystander“ – im Hintergrund sind nicht untypisch. Auch eine eigentümlich schwarz-bedeckte Sonne ist zu sehen, eine Anspielung auf die biblische Sonnenfinsternis zur Todesstunde Jesu (Mt 27,45 par).

Die Aufmerksamkeit wird aber in erster Linie auf die Protagonist:innen im Vordergrund gelenkt: Links nehmen Nicodemus und Joseph von Arimathäa den Leichnam vom Kreuz, rechts im Vordergrund trauern Maria, die Mutter Jesu, und Maria Magdalena – Erstere mit schmerzvoller Geste, Letztere mit einem schon beschmutzten weißen Gewand, das an das einer Ordensfrau erinnert (bemerkenswert, wird Maria aus Magdala doch in der Bild-Tradition meist als ehemalige Prostituierte dargestellt!). Zudem ist sie die Einzige, die mit uns Betrachter:innen Kontakt aufnimmt, ihr Blick zu uns spiegelt auch am ehesten etwas von dem Trotz wieder, von dem Beckmann im obigen Zitat spricht.

Am dominantesten ist nun aber die Darstellung des Gekreuzigten selbst: In seiner Überproportionalität gegenüber den anderen Figuren hat er etwas mit dem Christus auf der Kreuzigungsdarstellung des Isenheimer Altars gemeinsam. Und auch in der Darstellung des bis auf die sichtbaren Rippen ausgemergelten Körpers gibt es Parallelen.

Auffällig ist aber das Gesicht in Beckmanns Werk: Für jeden, der Beckmann damals persönlich kannte und auch für uns heute, die wir Beckmann von Fotos oder den nicht wenigen gemalten Selbstportraits kennen, war und ist es ein Leichtes – und soll es auch sein! – das Antlitz Beckmanns selbst zu erkennen. Beckmann identifiziert sich hier also mit Jesus. Der gestorbene *Beckmann-Christus* ist der durch den Weltkrieg an Leib und Seele zerbrochene Beckmann, der wiederum – wie Christus auch – als Stellvertreter für alle (im Krieg) Leidenden steht.

„Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus“ – so schreibt es Paulus im Predigttext, 2. Kor 1, 5. – völlig weitab von Beckmanns *Kreuzabnahme*? Immerhin war dieses Werk des „Trotzes“, des „Vorwurfs“ gegen Gott für Beckmann selbst eine wichtige Station beim Überwinden seiner seelischen Gebrochenheit – er sollte die kommenden Jahre mit neuer Lebensfreude und Energie in Frankfurt verbringen können – bis 1933 die Nazis dieser glücklichen Frankfurter Zeit ein jähes und unwiederbringliches Ende setzten.

Eine eigentümlich schwarz-bedeckte Sonne ist zu sehen, eine Anspielung auf die biblische Sonnenfinsternis zur Todesstunde Jesu.

Der gestorbene *Beckmann-Christus* ist der durch den Weltkrieg an Leib und Seele zerbrochene Beckmann.

Aber dass das Mitleiden, die Identifikation mit einem anderen Leiden – und sei es das Leiden Gottes selbst im gekreuzigten Christus! – auch schon Trost enthält, dies kommt, wenn auch nur angedeutet, schon im Gemälde von 1917 zum Ausdruck: Denn neben dem *Beckmann-Christus* ist auch noch etwas Anderes überdimensioniert: Die Leiter, die viel mehr ist als eine Leiter die zum Kreuz im Hintergrund führt, sondern noch weit darüber hinaus bis in den Himmel – oder vom Himmel herabkommt!? Diese Himmelsleiter, die ja auch ein biblisches Motiv (vgl. Jakobs Traum von der Himmelsleiter, Gen 28,12) und auch in anderen Werken Beckmanns angedeutet ist – ist sie zumindest der Beginn, der Vorschein eines Trostes, der aus dem Leiden herausführt, zumindest Ausdruck der begründeten Hoffnung darauf? In jedem Fall verbindet sie hier das irdische Leiden mit dem „Himmel“, den leidenden und zugleich trotzig Menschen mit Gott.

Beckmann und seine *Kreuzabnahme* waren und sind weit entfernt von einer falschen Ver-Tröstung – und das war und ist ihre Stärke! Sie sind ein Zeugnis des Trotzes und der Anklage gegen Gott. Zugleich aber, TROTZ allem, ein Zeugnis dafür, dass auch im Trotz und dem Streit mit Gott, nämlich durch die Konfrontation mit dem Leid und nicht zuletzt dem Mit-Leid(en), die Quelle wirklichen Trostes zu finden ist – für Beckmann selbst und für viele andere Menschen seit 1917 ebenfalls! „Unsre Hoffnung steht fest für euch: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil“ (Paulus in 2 Kor1,7)

Diese Himmelsleiter ist zumindest der Beginn, der Vorschein eines Trostes, der aus dem Leiden herausführt.



**David Schnell** ist Pfarrer für Evangelische Stadtkirchenarbeit am Frankfurter Museumsufer und Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen St. Nicolai-Gemeinde in Frankfurt am Main.  
david.schnell@ek-ffm-of.de

## 1. LICHTSCHEIN IN DER PASSIONSZEIT

Predigttext und Sonntag passen in idealer Weise zusammen. Der Sonntag Lätare stellt schon vom Namen her „Freuet euch“ (nach der Antiphon\* Jes 66,10) eine Unterbrechung der Passionszeit dar. Das „kleine Ostern“ Lätare lässt bereits einen Schein von österlicher Freude aufleuchten. Dadurch wird die Passion nicht verleugnet, sie bekommt jedoch einen weiteren – nämlich tröstlichen! – Kontext und die Leidenden damit eine neue Perspektive: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin“ (Heidelberger Katechismus, Frage 1).

## 2. DER KONTEXT

Im 2. Korintherbrief setzt sich Paulus mit Konkurrenzaposteln in Korinth und deren Einfluss auf die Gemeinde auseinander und verteidigt sowohl sein Apostolat als auch seine Theologie, um seine Verbindung zur Gemeinde und das Projekt der Geldsammlung für die Jerusalemer Gemeinde zu stärken und den anstehenden Besuch in Korinth vorzubereiten. Paulus zeigt sich dabei emotional und verletzlich, er verschweigt leidvolle Erfahrungen nicht. Dies hat vielen in Korinth nicht geschmeckt, die sich lieber einen souveränen, überlegenen Apostel gewünscht hätten. Doch Paulus besteht auf der engen Verbindung von Leid und Christuskfolge. Paulus hat etwas Schreckliches in der Provinz Asia erlebt – was genau, berichtet er nicht. Allerdings beschreibt er, dass er am Leben verzweifeln wollte (2. Kor. 1,8-9). Dies hat sich jedoch nun verändert, trotz aller Widerstände gegen sein Apostolat und der vielfältigen Anfeindungen, mit denen er sich auseinandersetzen muss. Der Apostel ist schwach, bedrängt und krank und kann doch gerade so transparent werden für Gott, der im Kreuz Christi sichtbar geworden ist: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark! (2. Kor. 12,10).

## 3. EIN STEILER EINSTIEG

Der 2. Korintherbrief beginnt mit einem hymnischen Lob, Trost und Heil im Leid sind im Predigttext eng verknüpft. Diese Ambivalenz und Paradoxie entsprechen auch dem 2. Korintherbrief in seiner Gesamtheit. Teilungshypothesen im Blick auf den 2. Korintherbrief sind breit diskutiert worden. Unabhängig davon, ob es nun ein einheitliches Schreiben oder eine Zusammenstellung verschiedener Schreiben ist – ich finde es interessant, dass Paulus oder diejenigen, die seine Schriften sortiert haben, ausgerechnet mit dem Proömium\* 2. Kor. 1,3-7 einsetzen: Einem jubelnden Lob des tröstenden Gottes. Dies entspricht nicht dem üblichen Schema antiker Briefkultur, die Paulus sonst pflegt (außer im Galaterbrief, wo Paulus gleich in die Auseinandersetzung geht, ein konträr gestimmter Auftakt!). Zu erwarten wäre, dass der Brief mit einem Dank beginnt – stattdessen setzt er mit einer Eulogie\* ein. Diese Besonderheit unterstreicht noch die Bedeutung dieses Abschnitts. Das Lob des tröstenden Gottes ist Vorzeichen über dem ganzen Brief. Christian

**Prof. Dr.  
Angela Rinn**

Theologisches Seminar  
Herborn.

**zum Predigttext  
2. Kor. 1,3-7**

Paulus zeigt sich emotional und verletzlich, er verschweigt leidvolle Erfahrungen nicht.

Wolff meint, dass Paulus mit dieser Eulogie\* einen Dank für den Glauben der Gemeinde vermeidet.<sup>1</sup> Mag sein, dass sich ein solcher Dank für den Apostel nicht gerade aufgedrängt hat, doch grenzt die Eulogie\* die Gemeinde gerade nicht aus, sondern inkludiert sie in besonderer Weise. Dass die Konzentration auf die Person des Apostels, die eigentümlich für den 2. Korintherbrief ist, durchaus auch die Gemeinde einschließt, sieht auch Wolff.<sup>2</sup> Schließlich werden durch den Apostel auch die Leiden der Korinther erwähnt, was ebenfalls die Verbindung zwischen Apostel und Gemeinde in der gemeinsamen Leidenserfahrung betont.<sup>3</sup> Kann es sein, dass dieser besondere Briefeinstieg gerade eine neue, trinitarisch begründete Koinonia\* hervorhebt, die über einen rein verbindlich-üblichen Dank hinausgeht?

Dieser einleitende Abschnitt des 2. Korintherbriefs zeigt eine eigentümlich dichte Dynamik, was unmittelbar mit dem Thema „Trost und trösten“ zusammenhängt. Mit Trost ist eine hin- und zuwendende Bewegung verbunden, die sowohl Menschen als auch Gott in Beziehung bringt. Zugespitzt könnte man hier von einer trinitarischen Bewegung sprechen, die Menschen in Leidenserfahrung und in der Erfahrung, zu trösten und getröstet zu werden, in die Bewegung des dreieinigen Gottes integriert und Gemeinschaft der Glaubenden stiftet: Eine Gemeinschaft, in die sowohl Paulus als auch die Korinther inkludiert sind.

Der enge Zusammenhang von Leiden und Christusbefolgung ist den frühen Christen deutlich bewusst gewesen.<sup>4</sup> Interessant ist, dass Paulus im 2. Korintherbrief, und betont in der Einleitung, diese Leidenserfahrung mit der Erfahrung des Trosts im Leiden verknüpft. Dabei ist dieser Trost kein Vertrösten auf eine spätere bessere Zukunft, sondern ein Trost in der Gegenwart, mitten im und trotz des Leids. Zugleich öffnet sich in der Erfahrung des göttlichen Trosts die Perspektive auf das zukünftige Reich Gottes, in dem es kein Leid mehr geben wird. Das Heil hat sowohl eschatologischen<sup>5</sup> als auch präsentischen Charakter, insofern die eschatologische\* Rettung sich bereits in der Gegenwart auswirkt.

#### 4. DER VULNERABLE UND SEELSORGLICHE GOTT

Nirgendwo sonst in der Bibel kommt so häufig das Wort „Trost“ bzw. „Tröstung“<sup>6</sup> bzw. „trösten“ vor wie in der Einleitung des 2. Korintherbriefs: zehnmal in fünf kurzen Versen! Darüber hinaus ist das Thema des Trosts ein Grundmotiv des 2. Korintherbriefs.

Trösten (παράκαλεω\*) ein breites Bedeutungsspektrum: Herbeirufen, bitten, ermahnen, beruhigen, tröstlicher Zuspruch.<sup>7</sup> Im Blick auf den Predigttext ist die Übersetzung Trost/Trösten einleuchtend. Es gibt kein eigenes Wort für Seelsorge in der Bibel, doch Trost und Trösten sind sicherlich Kennzeichen für seelsorgliches Handeln. Insofern zeichnet Paulus das Bild eines Gottes, der selbst zum Seelsorger für seine Menschen wird – und zwar in trinitarischer Dynamik und Bewegung. Einmal als Vater Jesu Christi und Vater der Erbarmungen, dann im Trost, den das Leiden Christi bedeutet und schließlich im Wirken des Geistes, der Menschen

Mit Trost ist eine hin- und zuwendende Bewegung verbunden, die sowohl Menschen als auch Gott in Beziehung bringt.

Dieser Trost kein Vertrösten auf eine spätere bessere Zukunft, sondern ein Trost in der Gegenwart, mitten im und trotz des Leids.

dazu bringt, sich gegenseitig zu trösten sowie im geistvollen Wissen darum, dass im Leid Trost und Gemeinschaft zu finden ist. Diese trinitarische Dynamik hält die Padoxien und Ambivalenzen des Briefs zusammen. Zugleich wirkt die Theologie des Paulus dadurch nicht gesetzlich oder starr, sondern zugewandt und flexibel. Das Leiden Christi verbindet sich mit dem Leiden des Apostels und der Menschen, an die er schreibt, und wird zugleich zum Trost. Selbst die Bedrängnis hat letztlich Trost als Zweck und Ziel. Das ist Grund zum Gotteslob.

Der Paraklet (der Tröster)\* gehört in das Johannesevangelium, dennoch wird auch hier bei Paulus im 2. Korintherbrief deutlich, dass Trösten ein Kennzeichen Gottes ist. Trost und Trösten gehören also in die „DNA“ Gottes. Im Gegensatz zu den Göttern der Antike oder einem „unbewegten Bewegter“ zeigt sich aus der Perspektive des Paulus Gott als derjenige, der sich den Menschen tröstend zuwendet. Umfassend weist Gustav Stählin in seinem Artikel im ThWNT\* (siehe Fußnote 7) darauf hin, dass der paganen\* Umgebung diese sehr bewegliche Form des Trosts und diese Haltung dem Leid gegenüber fremd ist. Als angemessen gegenüber Leid und Tod wird in der Antike zumeist die stoische, unbewegte Haltung empfohlen, die das Leid erträgt und von Weinen und Klagen abrät. Erst recht wird nicht von Göttern erwartet, dass sie sich zuwenden und trösten. Der trinitarische Gott dagegen ist vulnerabel\*.<sup>8</sup>

Stählin resümiert: „Mit dem Trost Christi ist etwas schlechthin Neues in die Welt gekommen.“<sup>9</sup> Dem ist allerdings entgegenzuhalten: Die Vorstellung eines tröstenden Gottes verdankt sich deutlich auch älteren biblischen Quellen – besonders Deutero- und Tritojesaja\* sowie den Psalmen. Auch die Eulogie\* lässt ihre Wurzeln im Alten Testament deutlich anklingen: Sowohl im Ausdruck „Vater des Erbarmens“, der aus dem Judentum stammen dürfte,<sup>10</sup> als auch in der Form des Gotteslobs, die bereits im Alten Testament häufig begegnet.<sup>11</sup>

## 5. DIE KUNST DER UNTERBRECHUNG

Die Grundstruktur von Seelsorge ist trinitarisch – so wie es die Dynamik der Eulogie\* des 2. Korintherbriefs nachzeichnet. Wolfgang Drechsel beschreibt eindrücklich biographisches Erzählen im Seelsorgegespräch als die Verknüpfung dreier Lebensgeschichten: Der Lebensgeschichte des Seelsorgenden, des Seelsorgepartners und der Lebensgeschichte Gottes. „Im Seelsorgegeschehen ist immer auch eine dritte Lebensgeschichte im Spiel und steht auf dem Spiel – die Lebensgeschichte Gottes. Von ihr her und auf sie hin ist nicht nur das Erzählen des Seelsorgepartners in einen Deutungsrahmen gestellt, sondern sie repräsentiert immer auch den Hintergrund der überindividuellen Hermeneutik des Seelsorgers, in einer tragenden, einer deutenden, aber immer auch in einer kritischen Funktion. Und – in jedem einzelnen Seelsorgegeschehen findet die Lebens- und Liebesgeschichte Gottes eine Weise ihrer Realisierung“.<sup>12</sup> Diese Verknüpfung lässt sich auch im Predigttext erkennen. Paulus stellt sich dabei nicht über die Korinther, sondern beschreibt sich als ein mit ihnen und Christus in der Leidenserfahrung verbundener Mensch.

Trost und Trösten gehören in die DNA Gottes.

Paulus stellt sich dabei nicht über die Korinther, sondern beschreibt sich als ein mit ihnen und Christus in der Leidenserfahrung verbundener Mensch.

bundener Mensch. Die Haltung des Paulus ist damit auch eine kritische Anfrage an alle Seelsorgenden. Es ist unbedingt notwendig, sich mit dem Thema „Macht“ in Seelsorgebegegnungen auseinanderzusetzen. Jede Seelsorgebegegnung steht in der Gefahr – oder in der Versuchung! – eines hierarchischen Gefälles, das das eigene Ego der Seelsorgenden aufbläht. 2. Korinther 1,3-7 stellt sich quer zu Machtphantasien und Machtansprüchen. Das Kreuz durchkreuzt alle Grandiositäts- und Machtphantasien – sowohl von Aposteln als auch von Pfarrer:innen und Seelsorgenden. Nur so können Leid und Jubel zueinander finden.

Der Sonntag Lätare unterbricht gewissermaßen die Passionszeit und spielt eine neue Perspektive ein: Mitten im Leid kann Jubel aufbrechen: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes.“ Diese Unterbrechung an sich ist schon ebenso seelsorglich wie der Trost, den Gott spendet. Immer wieder geht es in der Seelsorge um Unterbrechungen, ja um eine Kunst der Unterbrechung. Alle professionell Seelsorgenden sind herausgefordert, im Prozess ihrer seelsorglichen Tätigkeit diese zu reflektieren und entsprechend zu gestalten, ohne dass die Seelsorgepartner von diesem Reflexionsprozess irritiert werden bzw. ihn überhaupt bemerken. Ich definiere Seelsorge als ein Teilen von Freude und Leid im Horizont der Liebe Gottes. Sowohl freudige Ereignisse als auch Krisen sind Unterbrechungen des Alltags, in denen Menschen sich danach sehnen, diese Erfahrungen mit anderen teilen zu können. Paulus teilt seine Erfahrungen von Leid, genauso aber seinen Jubel mit der Gemeinde in Korinth und gewinnt so für sich und die Gemeinde Trost.

Ich definiere Seelsorge als ein Teilen von Freude und Leid im Horizont der Liebe Gottes.

Seelsorge kann Menschen darin unterstützen, für sich neue Perspektiven zu entdecken, so dass eingefahrene Vorstellungen und Einstellungen unterbrochen werden. Der Jubel über den tröstenden Gott war sicherlich für viele Menschen in Korinth eine überraschende Perspektive. Diese neue Perspektive ist tröstlich, denn dadurch verändert sich die Haltung zu erfahrenem Leid. Das Leiden wird nicht zwangsläufig verschwinden, es mag sogar andauern, doch das Leid hat nicht mehr die Deutungshoheit über den Menschen. Diese Deutungshoheit hat vielmehr die Erfahrung von Trost, den Mensch und Gott sich spenden: „In dir ist Freude in allem Leide“ (EG 398).

## 6. GETRÖSTETE MENSCHEN UND DIE LÜGEN DER TRÖSTER

Menschen, denen Schlimmes widerfahren ist, haben ein feines Sensorium dafür, ob sie getröstet oder getröstet werden. Gegen die „Lügen der Tröster“ hatte schon Henning Luther leidenschaftlich protestiert.<sup>13</sup> Es ist nicht leicht, das Leid eines anderen Menschen zu ertragen. Kaum verwunderlich daher, dass getröstende Weisheiten schon in der Antike geläufig waren, etwa: „Alles Klagen ist nutzlos“. Eine ganze Trostliteratur bemühte sich darum, Hinweise für diejenigen zu bieten, die Ratschläge für das rechte Trösten oder aber den Selbsttrost suchten. Alltagsweisheiten sind bis heute bekannt, von „die Zeit heilt alle Wunden“ bis hin zum banalen „wird schon“ oder „du schaffst das“, besonders schlimm finde ich: „es wird schon

Menschen, denen Schlimmes widerfahren ist, haben ein feines Sensorium dafür, ob sie getröstet oder getröstet werden.

ein Sinn dahinterstehen“. Das Leid eines anderen auszuhalten, es nicht kleinzu-  
reden oder gar wegzureden, ist die schwerste Übung im Prozess des Tröstens.  
Immerhin halten die Freunde Hiobs sein Leid eine lange Zeit aus um dann doch in  
der Zielgeraden zu scheitern. Paulus findet Trost im Kreuz Christi. Dieser Trost trägt  
durch die und in den Kontingenzerfahrungen des Lebens.

## 7. DER TROST DER KUNST

Meisterhaft hat Mathis Gothart Nithart, genannt Grünewald, im sogenannten  
Isenheimer Altar bildlich dargestellt, was es heißt, durch das Leiden Christi ge-  
tröstet zu werden. Sein Christus am Kreuz weist die Wundmale auf, die auch die  
Kranken marterten, die vom sogenannten Antoniusfeuer gequält wurden. Ursache  
des Antoniusfeuers war eine Vergiftung, verursacht durch den Genuss von Brot,  
das mit durch Mutterkorn verunreinigtem Mehl gebacken wurde. Die Kranken, die  
im Kloster der Antoniter gepflegt wurden, erblickten im Altarbild ihr eigenes Leiden  
und wurden getröstet von der bildlich dargestellten Botschaft, dass Christus ihr Leid  
kennt und Gott sich auch durch Schmerz und Krankheit nicht von seinen Menschen  
trennen lässt. Als nach dem ersten Weltkrieg der Isenheimer Altar vorübergehend  
in der Alten Pinakothek in München ausgestellt wurde, erfuhr das Altarbild eine  
enorme Resonanz. Die Menschen, die die Schrecken des ersten Weltkriegs erlebt  
hatten, fühlten sich durch das Bild des gemarterten Christus getröstet und verstan-  
den. Martin Buber, Otto Dix und Elias Canetti sind von diesem Altar fasziniert ge-  
wesen. Es ist nicht die Stärke, die tröstet, sondern die Verletzlichkeit, die Hingabe,  
das dargestellte Leid, das nichts beschönigt. Das Beispiel des Isenheimer Altars  
unterstreicht, dass Seelsorge nicht vertrösten, sondern trösten soll. Mitten im Leid  
hilft es nicht, auf ein Jenseits zu vertrösten, sondern das, was gerade ist, ernst und  
anzunehmen. Die Zuwendung, die Hingabe und das Da-Sein im Leid ist gelebte  
Seelsorge.

Das Beispiel des  
Isenheimer Altars un-  
terstreicht, dass Seelsorge  
nicht vertrösten, sondern  
trösten soll.

Musikalisch findet sich im Wochenlied „Jesu meine Freude“ (EG 396) eine Umset-  
zung der Motive aus 2. Kor. 1,3-7. Johann Franck formuliert die Paradoxie und  
Ambivalenz „dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu meine Freude“. In barocker  
Sprachgewalt lässt Franck den Satan wettern und die Welt erzittern, es kracht  
und blitzt – doch der Glaubende bleibt, wie Paulus, trotzig und glaubensgewiss:  
„Tobe Welt und springe, ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh“. Auch bei  
Franck verschwindet das Leid nicht. Johann Franck wurde 1618, genau zu Beginn  
des Dreißigjährigen Kriegs geboren. 1653, fünf Jahre nach dem Ende des Kriegs,  
wusste Franck genau, was Leid bedeutet. Doch die Trauergeister müssen weichen,  
wenn der Freudenmeister Jesus hereintritt. Johann Crüger hat dazu kongenial eine  
Melodie komponiert, die zwar in Moll bleibt, aber darin etwas tänzerisch Leichtes  
bewahrt. Kein Wunder auch hier, dass diese komponierte und gedichtete Ambiva-  
lenz von Leid und Trost vielfältig Menschen inspiriert hat – etwa Johann Sebastian  
Bach.

Mitten im Leid hilft es  
nicht, auf ein Jenseits zu  
vertrösten, sondern das,  
was gerade ist, ernst-  
und anzunehmen.

## 8. TROSTLOSE VERNUNFT – ODER EIN QUANTUM TROST?

Zum Menschsein gehören Erfahrungen von Mangel, Verlust, eingeschränkten Lebensmöglichkeiten und das Leiden daran zwangsläufig dazu. Gibt es angesichts dieser Situation wenigstens ein „Quantum Trost“, wie im Titel des James-Bond-Films von 2008? Oder bleibt nur, wie Jürgen Habermas es schon 1973 konstatierte, „prinzipiell trostlos zu leben“<sup>14</sup>?

Nun – Christus ist nicht James Bond und hat nicht die Lizenz zum Töten, sondern zum Trösten, und insofern können Christen auf mehr als ein Quantum hoffen. Doch für alle, die den Blick auf die gegenwärtige Philosophie wagen möchten, ist das ernüchternde Fazit des großen alten Philosophen Jürgen Habermas, dass die Philosophie keinen Trost spenden kann,<sup>15</sup> eine lohnenswerte Anregung und Ansatzpunkt für eine spannende Entdeckungsreise in die Geschichte der Philosophie und die gegenwärtige Situation aus einer philosophisch-intellektuellen Perspektive.

Christus ist nicht James Bond und hat nicht die Lizenz zum Töten, sondern zum Trösten, und insofern können Christen auf mehr als ein Quantum hoffen.

## 9. SEELSORGLICHE PREDIGT

Die Predigenden am Sonntag Lätare könnten eine seelsorgliche Predigt wagen. Denkbar ist eine musikalische Predigt, etwa zu den Liedern „Jesu meine Freude“, „In dir ist Freude“ oder auch zu dem vertonten Bonhoeffer-Gedicht „Von guten Mächten“ EG 65: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar“. In einer Liedpredigt kann auch der Moment der Unterbrechung fruchtbar eingebracht werden: Musik funktioniert nur mit Pausen; für die Musik unseres Lebens gilt das Gleiche. Selbst beim Atmen gibt es diese kleine Pause zwischen Ein- und Ausatmen.

Für die Predigt wäre es interessant zu überlegen, was es bedeuten könnte, Trost und Jubel als Vorzeichen vor dem eigenen Leben zu sehen bzw. zu entdecken. Sorgfältig ist dabei darauf zu achten, dass keine Allgemeinplätze oder -weisheiten verkündet werden. Fruchtbar wäre die Spurensuche: Wo gibt es Unterbrechungen, die Atempausen in leidvoller Erfahrung ermöglich(t)en? Wo gibt es im Rückblick auf erfahrenes Leid Grund zum Jubel? Im Blick auf das vieldiskutierte „Ich“ in der Predigt sind Eigenbeispiele gewiss problematisch oder zumindest herausfordernd (ich kenne jedoch Beispiele, in denen das gelungen ist!), doch kann ich mir keine Predigt vorstellen, in der die Predigenden darauf verzichten können, eigene Leiderfahrungen im Blick auf den Trost Gottes im Leid meditierend durchzubuchstabieren. Nicht unbedingt durch Aufzählung eigenen Leids, doch durch eine entsprechende Haltung sollten sich die Predigenden an Paulus ein Beispiel nehmen.

Musik funktioniert nur mit Pausen; für die Musik unseres Lebens gilt das Gleiche. Selbst beim Atmen gibt es diese kleine Pause zwischen Ein- und Ausatmen.



Prof. Dr. Angela Rinn ist Professorin für Seelsorge am Theologischen Seminar in Herborn. Sie ist Autorin und Kolumnistin (u.a. Zeitzeichen, Christ&Welt in DIE ZEIT, FAZ, Evangelische Sonntagszeitung). Angela Rinn ist Mitglied der Jury Bonner Ökumenischer Predigtpreis und Mitglied der EKD-Synode.  
rinn@theologisches-seminar-herborn.de

Foto: Harald Oppitz

## ANMERKUNGEN

- 1 Christian Wolff, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, ThHK 8, Leipzig 2/2011, 20.
- 2 A.a.O., 21.
- 3 So auch Wolff, a.a.O., 25.
- 4 Vgl. Michael Wolter, Beobachtungen zur Paulinischen Leidenstheologie. In: NTS 36, 1980, 535-557.
- 5 Nämlich „eschatologische Rettung“, vgl. Christian Wolff, a.a.O. 24, der auf den üblichen Sprachgebrauch in den paulinischen Briefen verweist.
- 6 So übersetzt Christian Wolff etwas sperrig: a.a.O., 19.
- 7 Vgl. THWNT V, 771-798.
- 8 „Zwar bringt das Apathieaxiom das ewige vollkommene Aus-sich-selbst-Sein Gottes zum Ausdruck, aber es lässt nicht erkennen, dass Gott in seiner Vollkommenheit frei ist, sich vom Unrecht und Leiden seiner Geschöpfe treffen zu lassen, sich in Mitleidenschaft ziehen zu lassen, die so weit geht, dass Gott als Gott der Sohn am Kreuz die Verlassenheit von Gott dem Vater bis in den Tod erleidet, in einem Prozess hingebungsvoller Liebe, den der Heilige Geist zugunsten des Lebens vollendet“ (Matthias Haudel, Gotteslehre. Die Bedeutung der Trinitätslehre für Theologie, Kirche und Welt, Göttingen 2015, 183-184.)
- 9 ThWNT V, 785.
- 10 So Wolff, a.a.O., 22.
- 11 Vgl. Wolff, a.a.O., 21.
- 12 Wolfgang Drechsel, Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten, Zugänge zur Seelsorge aus biographischer Perspektive, Gütersloh 2002, 358.
- 13 Henning Luther, Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge. In: Praktische Theologie 33 (1998), 163-176.
- 14 „In Anbetracht der individuellen Lebensrisiken ist freilich eine Theorie nicht einmal denkbar, die die Faktizitäten von Einsamkeit und Schuld, Krankheit und Tod hinweginterpretieren könnte; die Kontingenzen, die an der körperlichen und der moralischen Verfassung des Einzelnen unaufhebbar hängen, lassen sich nur als Kontingenz ins Bewußtsein heben: mit ihnen müssen wir, prinzipiell trostlos, leben.“ (J. Habermas, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt a.M. 3/1973, 165.)
- 15 Vgl. auch Jürgen Habermas, Auch eine Geschichte der Philosophie, Berlin 2019, sowie Burkhard Liebsch, Bernhard Taureck, Trostlose Vernunft? Vier Kommentare zu Jürgen Habermas' Konstellation von Philosophie und Geschichte, Glauben und Wissen, Hamburg 2021.

## LITERATUR

- Wolfgang Drechsel, Gemeindegeseelsorge, Leipzig 2015.
- Wolfgang Drechsel, Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten, Zugänge zur Seelsorge aus biographischer Perspektive, Gütersloh 2002.
- Burkhard Liebsch, Bernhard Taureck, Trostlose Vernunft? Vier Kommentare zu Jürgen Habermas' Konstellation von Philosophie und Geschichte, Glauben und Wissen, Hamburg 2021.
- Jürgen Habermas, Auch eine Geschichte der Philosophie, Berlin 2019.
- Ders.: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt a.M. (2)1973, 165.
- Matthias Haudel, Gotteslehre. Die Bedeutung der Trinitätslehre für Theologie, Kirche und Welt, Göttingen 2015.
- Christoph Morgenthaler, Seelsorge, Gütersloh 3/2017.
- Karl-Wilhelm Niebuhr (Hg.), Grundinformation Neues Testament, Göttingen 3/2008.
- Thomas Schmeller, Der zweite Korintherbrief. In: Martin Ebner, Stefan Schreiber (Hg.), Einleitung in das Neue Testament, 326-346. THWNT V, 771-798.
- Gustav Stählin, Art. Trost, in: THWNT V, 771-798.
- Christian Wolff, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, ThHK 8, Leipzig 2/2011.
- Michael Wolter, Beobachtungen zur Paulinischen Leidenstheologie. In: NTS 36,

## GLOSSAR\*

**Antiphon:** (von gr. ἀντιφωνος) bezeichnet einen Kehrvers, der in der Regel ein Psalmgebet rahmt und zu dessen Interpretation beiträgt.

**Proömium:** Im antiken Briefformular folgt auf die erste Grußformel (Präskript) der mit Proömium bezeichnete Briefauftakt, der in der Regel aus Lob oder Dank besteht.

**Eulogie:** Die Eulogie bezeichnet im antiken Briefformular einen liturgischen Segensspruch zu Beginn des Briefes.

**Koinonia:** gr. κοινωνία, Gemeinschaft der christlichen Gemeinde

**eschatologisch** = endzeitlich, die letzten Dinge betreffend

**Paraklet:** gr. παρακλητος – der Tröster. Der Begriff bezeichnet im Johannesevangelium den Heiligen Geist, den Jesus den Jüngern zu ihrer Stärkung ankündigt.

**pagan:** heidnisch. bezeichnet religionsgeschichtlich aus christlicher Sicht den Zustand, nicht zu einer der monotheistischen Religionen zu gehören.

**vulnerabel:** verwundbar. Theologischer Ausgangspunkt ist die Überzeugung, dass Gott in Jesus von Nazareth Mensch wird und sich damit freiwillig der menschlichen Verwundbarkeit aussetzt.

**unbewegter Beweger:** So bezeichnet Aristoteles in seiner Metaphysik den Ursprung der Schöpfung.

**ThWNT:** Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament

**Deutero- und Tritojesaja:** Das Jesajabuch wird bibelkundlich in drei Teile aufgeteilt, Protojesaja, Kap. 1–39, Deuterojesaja, Kap. 40–55 und Tritojesaja, Kap. 56–66.

# Liturgiebausteine

## GESTALTUNGSIDEEN

Lätare ist das „kleine Ostern“. Zugang zur kirchenjahreszeitlichen Logik zwischen Violett und Weiß bietet die Erfahrung von Momenten des Aufatmens inmitten weltlicher Lasten, getragen von einer Hoffnung auf Besseres, die nicht in einem wie auch immer gearteten Später zu finden ist, sondern das Leben grundiert. Der Predigttext deutet dies als christologisch begründeten Trost. Gestaltungsideen dienen diesem Gedanken der Intervention, des Momenthaften, des Fragilen, das Ressource für die eigene Daseinsgewissheit ist. Solche Gestaltungen performativer Momente des Aufatmens können beispielsweise sein:

- Der Gottesdienstort wird mit rosafarbenen<sup>1</sup> Blumen geschmückt.
- Während des Gottesdienstes haben die Gottesdienstbesucher:innen Gelegenheit, Seifenblasen zu pusten.
- Nach dem Segen werfen alle draußen auf dem Kirchhof mit Saatgutkonfetti.

## BEGRÜSSUNG MIT VOTUM

Frieden fließt wie ein Strom.

Ein Kind wird auf dem Arm getragen.

Alte gehen aufrecht ihre Wege.

Du schlägst die Augen auf und ein neuer Tag ist da.

Trost und Hoffnung sind nah.

In diesem nahenden Trost sind wir verbunden: Mit uns selbst, mit den Anderen, mit Gott.

Wir feiern Gottesdienst. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

## WOCHENSPRUCH

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht (Joh 12,24).

## PSALM

Ps 84 (EG 734)

Ersehnte Wetterbesserung.

Trostloses Tal

Dann Quellgrund

Samt Frühregen

Schritt für Schritt

Kraft für Kraft.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> rosa: Als Alternative zur liturgischen Farbe violett kann am Sonntag Lätare (und an Gaudete, dem 3. Sonntag im Advent) auch rosa gewählt werden - so scheint das liturgische Weiß des Festtages schon als Aufhellung durch das Violett der Passionszeit

<sup>2</sup> Aus: Xandi Bischoff/ Nadine Seeger, Psalmen destillieren. Alte Gebete neu lesen, Basel 2018, 94. Der destillierte Psalm könnte in einem digitalen Gottesdienst auch mit Wettergeräuschen vertont oder mit Bildern hinterlegt und auf diese Weise verlangsamt werden.

**Dr. Friederike  
Erichsen-Wendt**

Evangelisches Studien-  
seminar Hofgeismar

**Liturgie-  
bausteine**

Sonntag Lätare

(27. März 2022) Violett  
oder Rosa<sup>1</sup>

## SCHULD UND GNADE

Schuldbekennnis/ Gnadenverkündigung (EKHN)

Aufforderung zu Bitruf und Lobpreis (EKKW)

Bedrängt sind wir da, Gott,  
umzingelt von Nachrichten, die uns Angst machen.  
Leiden und Trauer, die uns auf den Leib rücken.  
Ungeduldig, weil nicht geschieht, was doch geschehen muss.  
Vertröstet, untröstlich, trostlos.  
Wir sind bedrängt, Gott, trostbedürftig, trostverlangend.  
Wo bleibst Du, Trost der ganzen Welt?  
Wir rufen: [Kyrie]

Gott spricht: Ich will euch trösten,  
wie einen eine Mutter tröstet.  
So wie die Frühjahrsbäume Trost lispeln,  
eine Kerze in der Nacht trostflackert,  
ein Trostwort in Dein Herz fällt.  
Schritt für Schritt,  
Kraft für Kraft.  
Deshalb singen wir: [Gloria]

## TAGESGEBET

Gott allen Trostes,  
wir danken dir, dass niemand für immer untröstlich sein muss.  
Wir danken dir, dass unsere ungelenkten Worte und kleinen Gesten, dass Postkarten und Taschentücher als Zeichen von Zuwendung wirksam sind.  
Wir danken Dir, dass wir einander trösten können und so miteinander verbunden sind.  
Und wir bitten Dich: Sieh an unsere Verwundungen und Verwirrungen, tröste Du uns wohl und reichlich. Und lass uns ahnen, dass du stärker bist als die Ursache unserer Trauer.  
Dies bitten wir durch Jesus Christus. Amen.

## SCHRIFTLESUNGEN

II Kor 1,3-7 (EP = Predigttext)

Jes 54,7-10 (AT)

Joh 12,20-24 (EV)

## FÜRBITTEN

Höre uns, Gott.  
Tröste uns.  
Gib Brot den Hungrigen und den Durstigen zu trinken.  
Sei der Trost der Sterbenden und die Gnade aller, die sich verrannt haben.

Sei die Gerechtigkeit der Unterdrückten, die Rettung der Ertrinkenden und der Friede für die, die in Furcht sind.

Reiche den Trauernden ein Taschentuch und zeige den Verzweifelten die Farben des Himmels.

So wie du dem Staub Leben einhauchst und tote Knochen zum Tanz auferweckst, so gib du neues Leben für unsere zerbrochene Welt, Deine geschundene Schöpfung.

Diese Hoffnung tröste uns, für unser kleines Leben und für alles, was durch Dich in die Welt gerufen ist.

So auch, wenn wir gemeinsam weitersprechen:

[Vaterunser]

Amen.

## LIEDVORSCHLÄGE

- Eingangslied: Freuet Euch im Herrn EG 789.3
- Wochenlieder: Korn, das in die Erde (EG 98) oder Jesu, meine Freude (EG 396)
- Zum Predigttext: Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich (EG 351) oder
- Von guten Mächten wunderbar geborgen (EG 65/ eg+ 6)
- Segenslied: Bewahre uns, Gott (EG 171)
- oder
- Gottes Engel weichen nie (eg+ 119)
- Digitale Einspieler: Glashaus, Trost oder Dota, Zum Trost (Text: Mascha Kaléko).

## Bausteine für digitale Formate

### VORBEREITUNG (sagen oder einblenden):

Herzlich willkommen! Der Sonntag heute ist ein Zwischenstopp. Ein kleines Aufatmen inmitten der Passion, auf dem Weg zu Ostern. Die Farbe Rosa zeigt das in den Kirchen. Solche Zwischenstopps brauchen wir auch im alltäglichen Leben. In der Zeit jetzt, bevor wir um ... Uhr gemeinsam beginnen, bitte ich Sie/ Euch, wer mag, rosafarbene Dinge aus Ihrem/ Eurem Haushalt zusammenzusuchen, ein Foto zu machen und an [Email-Adresse] zu schicken. Die Bilder werden während des Gottesdienstes zu sehen sein [Im Hintergrund stellt der technische Host eine Slideshow zusammen, die nach der Predigt während eines Liedes am Bildschirm gezeigt wird].

### FRAGEN FÜR EIN CHATGESPRÄCH

Was tröstet mich? Was ist eigentlich „Trost“? Diese Fragen können in der Aufforderung zum Lobpreis/ Gnadenverkündigung oder im Tagesgebet oder in der Predigt aufgenommen werden. Denkbar ist auch, eine solche Frage über ein Visualisierungstool wie mentimeter oder ähnliches gemeinsam zu erforschen.

## INTERVENTION

Schauen Sie sich um. Gibt es um Sie herum etwas, was Sie tröstet, Ihnen Trost gibt? Schauen Sie ganz konkret nach sichtbaren Ankern. Wenn es möglich ist, holen Sie dieses Ding jetzt gerade zu sich. Wir halten einen Moment Stille. [Stille]. Zu dritt haben Sie jetzt Gelegenheit, sich Ihre Geschichte zu diesem Gegenstand zu erzählen, jede:r, wie er:sie mag. Dafür sind insgesamt ... Minuten Zeit. Wer lieber ganz bei sich bleiben möchte, kann die Kamera ausschalten und hier im Hauptraum bleiben. [Breakout-Rooms. Host beobachtet, wie Menschen sich zuteilen und ordnet ggf.].

## FÜRBITTENANLIEGEN IM CHAT

Wir bringen unsere Fürbitten vor Gott. Was immer uns auf dem Herzen liegt, hat jetzt Raum. Entweder in der Stille, mit der Ihr hier seid. Oder Ihr schreibt etwas in den Chat. Das erklingt dann in unserem gemeinsamen Gebet. Lasst uns vor Gott bringen: Wohin – an welche Orte, zu welchen Menschen – erbitten wir Dich, Trost der ganzen Welt? (Frage zeitgleich in den Chat posten). Wenn die Anzahl der Beiträge dem Ende zugeht, nennt der:die Liturg:in alle geposteten Anliegen im Gebet.

## SEGEN

Der Segen sollte das Element der Verbundenheit als Gesegnete/ Getröstete Gottes herausstellen. Dies kann mittels einer Geste oder einer Segensschnur erfolgen, denkbar ist auch, hier die *TrostDinge* noch einmal ins Spiel kommen zu lassen, indem die Gottesdienstbesucher:innen diese in die Kamera halten. Die Segensworte sollte der:die Liturgin hingegen allein sprechen. Nach dem Segen könnte noch einmal die Slideshow der rosafarbenen Dinge gezeigt werden. Als musikalisches Nachspiel eignet sich beispielsweise das oben genannte Lied von Dota Kehr.



**Pfarrerin Dr. Friederike Erichsen-Wendt** ist als Studienleiterin im Evangelischen Studienseminar Hofgeismar verantwortlich für „elementar&flexibel“, die Ausbildung zum Pfarrberuf in der EKKW. Ihre praktisch-theologischen Schwerpunkte liegen im Bereich Fundamentalhomiletik, Kirchentheorie und Pastoraltheologie.  
friederike.erichsen-wendt@ekkw.de

## Internet-Streaming

Ein Drittel der Deutschen nutzen Videostreaming-Dienste mindestens einmal pro Woche. Online-Videos gehören also für Millionen Menschen zu ihren alltäglichen Sehgewohnheiten. Die Corona-Pandemie hat zusätzlich dazu beigetragen, dass sich immer mehr Formate in den digitalen Raum verlagern. Deshalb sollten Gottesdienste auch gestreamt werden. Anders als zu Beginn der Pandemie sind gestreamte Gottesdienste keine Notlösungen mehr, sondern sie stärken die Bindung an die Gemeinde vor Ort. Denn Streaming erleben die entfernten Zuschauer auch als Beteiligung und als Gemeinschaft mit den in der Kirche Anwesenden. Vorproduzierte Videos leisten das nicht in dem Maß und sind zudem wesentlich aufwändiger.

Als Begleitmaterial zu dieser Predigtstudie geben wir auf unserer Internetseite grundlegende Hinweise für die Liveübertragung von Gottesdiensten:

[www.eb-hessen.de/streaming](http://www.eb-hessen.de/streaming)

**Hans Genthe**

Medien- und  
Kommunikationsberater

**Internet-  
Streaming**

### RECHT AN BILD UND TON

Die großzügig gefassten Musikrechte für Gottesdienste gelten im Internet nicht automatisch, aber zu großen Teilen. Grundsätzlich gilt: Wer Musik selber spielt, ist erst mal auf der sichereren Seite. Im Video eingeblendete Liedblätter müssen eine Quellenangabe haben - und später entfernt werden. Einen guten Überblick gibt die EKHN:  
[www.kurzelinks.de/ekhn](http://www.kurzelinks.de/ekhn)

Das Bild für diese Predigtvorbereitung hängt im MoMA Museum in New York. Es ist in Deutschland gemeinfrei, da der Maler Max Beckmann seit mehr als 70 Jahren tot ist. Das bedeutet: Max Beckmanns Nachfahren können in Deutschland keine Rechte an dessen Bildern mehr geltend machen. Dennoch hängen andere Rechte, wie z.B. Fotorechte, an dieser Reproduktion. Der Evangelische Bund hat die Bildrechte erworben, darf aber die Datei nicht einfach weitergeben.

### UNSER TIPP

Deshalb empfehlen wir, dieses Bild im Video nicht zu zeigen, sondern der Videogemeinde den Bild-Link mitzuteilen. Blenden Sie einfach diesen Link im Video ein  
[ekhn.link/cl2mG](https://ekhn.link/cl2mG)

Durch einen Klick auf das Bild wird es bildschirmfüllend groß.  
Im Gottesdienst tun Sie nichts anderes: Sie zeigen die MoMa-Seite.

## NACHWORT

Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Schwestern und Brüder,

mit unserer Predigtstudie zum Sonntag Lätare am 27. März 2022 geben wir Ihnen eine Anregung zu Gottesdienstvorbereitung und persönlicher theologischer Arbeit. Mit dem Blick auf den russischen Überfall auf die Ukraine hat das Thema *Trost weitergeben* jedoch noch einmal eine ganz aktuelle Perspektive erhalten. Die schrecklichen Ereignisse sind so neu, dass sie noch nicht direkt in die Predigtstudie einfließen konnten. Und am heutigen Tag kann auch noch niemand wissen, wie die Lage Ende März sein wird. Hier können und sollten Sie als Predigerin und Prediger aktuell und konkret sein.

Um drei Dinge bitten wir Sie:

- ➔ Geben Sie diese Predigtstudie weiter über den Link [www.predigtstudie.de](http://www.predigtstudie.de).
- ➔ Nutzen Sie unseren Newsletter, melden Sie sich an [www.eb-hessen.de/newsletter](http://www.eb-hessen.de/newsletter)
- ➔ Sammeln Sie eine Kollekte für den Evangelischen Bund Hessen.

Der Evangelische Bund Hessen ist ein gemeinnütziger Verein, der von Mitgliedsbeiträgen, Spenden und ehrenamtlichem Engagement lebt. Unterstützen Sie dieses Engagement mit einer freien Kollekte am Sonntag der Predigtstudie oder bei einer anderen Gelegenheit.

Wir grüßen Sie herzlich und wünschen Ihnen Gottes Segen für Ihren Dienst in der Gemeinde.



Matthias Ullrich  
1. Vorsitzender



Volkmar Ortman  
2. Vorsitzender

### [www.predigtstudie.de](http://www.predigtstudie.de)

Seit 2013 gibt der Evangelische Bund Hessen jährlich eine Predigtstudie heraus. Damit unterstützt der Landesverband die Kirchengemeinden in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck. Mit Ausstellungen, Vorträgen und Seminaren setzt sich der Evangelische Bund Hessen für die konfessionelle Bildung ein. Mit seinen Landesverbänden trägt der Evangelische Bund das Konfessionskindliche Institut Bensheim und gibt viermal im Jahr die Zeitschrift „Evangelische Orientierung“ heraus.